



# «CALA! DAS ISCH ÄN BÖLLE!»

## Zu Besuch in der romanischen Kinderkrippe in Zürich

Die romanischsprachige Kinderkrippe in Zürich entwächst nach drei Betriebsjahren dem Kleinkindalter. Die ersten Kinder treten in den Kindergarten über. Das Angebot hat sich etabliert. Eine Herausforderung ist es, romanischsprachiges Personal zu finden.

Text und Bilder Ursina Trautmann

← Erste Sozialisierung in romanischer Sprache in der Canorta/ Krippe Turitg/ Zürich (Foto: Simon Tanner/ NZZ)

→ Die Kinder fabrizieren am Knettisch nicht etwa Maluns, sondern international: Spaghetti.

Fünf Zürcher Romanen sorgten sich um ihr Idiom. Ensemen sassen sie beim Bier. Da waren es nur noch – Nein! Aber doch. Das hat schon einen wahren Kern. La Canorta, zu deutsch «die Krippe», für romanischsprachige Kinder in den Räumlichkeiten des GFZ-Familienzentrums am Zeltweg 21 in Zürich war zunächst eine Bieridee.

### «Böllä!!»

Zürich ist die grösste romanischsprachige Gemeinde ausserhalb von Graubünden. Über 1000 Romaninnen und Romanen werden in den Statistiken der Stadt geführt und die meisten Personen dieser Gruppe sind weniger als 30 Jahre alt.

Gierina ist eine von ihnen. Vier Jahre alt ist das Mädchen. Sie sitzt an diesem Montagmorgen in der Canorta am Tischchen und drückt mit grossem Eifer Knetmasse durch eine Spaghettimaschine. Als Tellerchen dienen ihr die kleinen Plastik-Deckel der Knetmassentöpfe. Als ich um einem Teller Spaghetti bitte, ernte ich einen skeptischen Blick, der sagt: «Tgei-vul! Was-witsch-denn-du do!» So setzte ich mich an den Tisch auf einen kleinen Stuhl und beginne, aus losen Knetwürsten Mannsgöggeli zu formen.

Gierina produziert derweil Spaghetti wie in einer Teigwarenfabrik. Als alle Tellerchen voll sind, kratzt sie den Knet wieder von den Deckelchen und formt eine faustgrosse Kugel daraus. «Was ist das denn?», frage ich das kleine Mädchen. «En Böllä», antwortet mir Gierina in breitem Züritütsch. «Waas?» «En Böllää!!!» «En was???» «Ina balla», schiesst es da



mit Ungeduld aus ihrer Brust. Ina balla. Gierina spricht Sursilvan – «cotschen» – die rote Sprache. So haben die Betreuerinnen das Idiom auf der Karte an der Wand farblich gekennzeichnet.

### «Nua e co?»

Remo Pfister, Gierinas Vater, ist einer der 1000 Zürcher Romanen. In einem romanischsprachigen Umfeld in Brigels aufgewachsen, brachte ihn das Leben ins Unterland. Alltagssprache: Deutsch. Auch Pfisters Partnerin spricht Deutsch. Als der Nachwuchs kam, stellte sich für ihn eine grundle-



← Kinderreime in allen Idiomen:  
Acca Bacca giatta  
naira tü poust  
star e tü stoust ir.

gende, wohl auch sentimentale Frage: Wo bleibt das Romanisch?

Eine Frage, mit der er nicht alleine war. Beim Bier erörterte Pfister das «Nua und co» – das «Wo und wie?» im romanischsprachigen Freundeskreis. Auch dort hatte sich der Lebensentwurf «Mann aus der Rumantschia – Partnerin aus der Deutschschweiz» durchgesetzt. «Tgi tschontscha romontsch cun nos affons» – ausser den Tattas und Nonas in den Ferien, fragten sich die Männer und fanden beim Bier die Lösung: In Zürich muss eine Canorta, eine Krippe für die romanischsprachigen Kinder her. Zumal es ja auch Krippen mit Umgangssprache Spanisch oder Englisch gibt.

Inzwischen wird seit drei Jahren jeweils am Montag im Familienzentrum am Zeltweg 21 romanischsprachige Kinderbetreuung angeboten. Die Canorta wird von der Stiftung GFZ betrieben, die in der Stadt Zürich rund 2000 Kinder in 15 Kindertagesstätten und Tagesfamilien betreut. Mit vier Vätern, die wie er Wurzeln in der Surselva haben, gründete Pfister zudem einen Verein, der das finanzielle Risiko trägt und Mitsprache bei der Umsetzung hat. «Die Finanzierung bleibt eine Herausforderung», sagt er. Um Spenden ist die Krippe immer froh. Drei Personen sind in der Canorta für die Betreuung zuständig.

Die Kinder-Gruppe ist altersdurchmisch. Zurzeit besuchen zwei Babys und acht Kleinkinder die Canorta. Da die Krippe in den Räumlichkeiten des Familienzentrums eingemietet ist, muss die gesamte Einrichtung jeden Montagabend wieder weggeräumt werden. Der Verein ist bestrebt, das Angebot auf mehrere Tage die Woche auszuweiten. Das Bedürfnis der Eltern bestünde. Und viele von ihnen

sind auch bereit, für einen Platz in der romanischsprachigen Krippe längere Anfahrtswege in Kauf zu nehmen. Heute werden die Kinder der Canorta an weiteren Tagen in anderen Krippen betreut. Ein Wechsel, der aber sowohl für die Kinder als auch für das Personal eine Herausforderung ist. «Innert einer Woche geschieht sehr viel», sagt Betreuerin Sandra Sommer. «Das macht es manchmal schwierig, an Themen dranzubleiben.»

### Mangel an romanischsprachigem Personal

Eine der grössten Schwierigkeiten, mit der die Canorta zu kämpfen hat, ist aber der Mangel an romanischsprachigem Personal. «Mathematik», sagt Pfister dazu. Und rechnet vor, wie klein die Wahrscheinlichkeiten sind, jemanden zu finden, der einen entsprechenden Abschluss hat und zudem eine Stelle in Zürich sucht. Im romanischsprachigen Gebiet in Graubünden entstanden in den vergangenen Jahren zudem viele neue Krippen, was dazu beigetragen hat, dass sich das Stellenangebot für romanischsprachige Fachpersonen Betreuung Kleinkinder vergrössert hat. Kommt dazu, dass ganz allgemein die Arbeit mit Kleinkindern trotz der hohen Verantwortung, die das Personal für das physische, psychische und seelische Wohl der Kinder trägt, immer noch nicht angemessen entlohnt wird.

Aber an diesem Montagmorgen kann Krippenleiterin Sandra Duss in Zürich von Glück reden. Eine junge Frau aus Graubünden hat sich zum Vorstellungsgespräch angemeldet. Zurzeit sind die drei Arbeitsplätze von zwei romanischsprachigen Betreuerinnen und einer deutschsprachigen Aushilfe besetzt.

→ Dorma bein!  
Die Diskussion  
der selbst  
gewählten  
Gutenacht-  
geschichte findet  
in romanischer  
Sprache statt.



Betreuerin Manuela Bühler lebt seit 20 Jahren im Unterland und arbeitet seit einem Jahr in der Canorta. Sie spricht Puter und Sutsilvan, ist gelernte Lehrerin und hat Schulmusik studiert. Auf die Canorta stiess sie über einen Zeitungsartikel. Sandra Sommer ist gelernte Fachfrau Betreuung Kleinkinder und hat vor 15 Jahren Sursilvan gelernt. Lange Zeit fand sie kein Anwendungsfeld für ihre Sprachkenntnisse. In der Canorta im Umgang mit den Kindern und im Team konnte sie ihr Romanisch in den letzten Jahren stets ausbauen. Mittlerweile kommuniziert sie in ihrer ersten Fremdsprache fließend.

### Sprachliches Experimentierfeld

Eine Herausforderung für die Betreuerinnen sind die verschiedenen Idiome, die durch die Kinder aus der gesamten Rumantschia in der Canorta zusammengetragen werden. Einmal ist der Apfel «mail», einmal «meil», das Pferd mal «chavagl», mal «cavagl», die Hand mal «man», mal «maun». Die Kinder der Canorta hören die Begriffe stets in den unterschiedlichen Idiomen. Manuela Bühler ist überrascht, dass die Kinder nach einer gewissen Anlaufzeit recht gut darauf reagieren. Sie wissen immer genau, zu wem welches Idiom gehört. Gierina hat mittlerweile die Spaghetti-Maschine aus der Hand gegeben. Der bunte Knet ist in allen Formen über den gesamten Tisch verteilt. «Es mues es Puff sii», findet die Kleine. «Dänn chasch mit em Puff spilä!» Gemütlicher nehmen es die beiden buobs auf der Matratze in der Ecke. Sie haben sich aus den Bücherkisten ein Bilderbuch besorgt, das sie nun gemeinsam anschauen. Das Buch ist in

deutscher Sprache geschrieben; die Unterhaltung der beiden läuft auf Romanisch.

Bald ist die Spielzeit um. Bald wird gesungen und dann fürs Mittagessen aufgetischt.

Manuela Bühler und Sandra Sommer haben ein ganzes Repertoire an Abzählversen und Liedern in allen Idiomen. Die stimmen sie mit den Kindern im Kreis an.

Gierina und Bengiamin sitzen schon auf dem Teppich. «Gierina! Was heisst Augen auf Romanisch?» «Egls tänk», sagt das Mädchen, während Bengiamin umhertollt und sie ständig knufft. Nach dem dritten Knuff wird sie deutlich: «Cala!» ruft die kleine Frau. Das wirkt. Für einen Moment ist Ruhe auf dem Tapet.

Dann kommen die Betreuerinnen und die andern Kinder hinzu: Jetzt kann es losgehen. Es wird abgezählt:

«Acca Bacca  
Quel chi tegna staina vaira  
Quel chi tegna staina dir  
Tü poust star e tü stoust ir»  
«Tu kannst bleiben, du musst gehen!» sagen die Kinder. Und dann wird gesungen:  
«Oz fein in lung viadi!» Heute gehen wir auf eine lange Reise. Im Sommer kommt Gierina in den Kindergarten.

**Autorin** Ursina Trautmann ist Journalistin und Autorin. Sie lebt in Felsberg.

**Online** [www.canortarumantscha.ch](http://www.canortarumantscha.ch)